

werden, der Kind ward, und wie Blätter einer zerpfückten Rose unter Seinen Füßen – daß dies sich verwirkliche in einem Klosterleben, darin sie Spielball ihrer Obern und Mitschwester ward (als das zu ernstesten Dingen »unfähige Kind«) –, hinein in ein Fortleben, darin die Heilige des graufamsten Opfers als die süßlich »kleine Heilige« des »Rosenstreuens« erscheinen muß. – Das »in puncto desperationis« Nietzsches vollendet sich, da er in seiner Krankheit hilflos in das Getriebe immer neuer und peinlicher Allzumenschlichkeiten gerät. Die »souffrance sans aucune consolation« der heiligen Thérèse wirkt sich in einem Karmel aus, der von den unberechenbaren Launen der Priorin Marie de Gonzague wie ein törrichter Spielball hin und her gewirbelt ward (wie der ungeschminkte, wenngleich ein wenig skandalflüchtige Realismus des Pater Ubald d'Alençon es zeichnet²): mit den Kleinstadt-Gerüchten, die ihre Familie ihr in ausgiebigen Sprechzimmerstunden zutrug, – mit der Jagd auf ihre entlaufenen Katzen, zu der sie ihre Ordensgemeinde noch in später Stunde auf die Bäume trieb –, mit der herrischen Willkür ihres Regiments (daß schließlich die Heilige selber ihr energisch entgegentrat). – So werfen die letzten Stunden der Heiligen ein erschütterndes Licht auf das Geheimnis des Überantwortet, das als ungründlicher Zwang über Nietzsche kam und in das hinein die junge Heilige, das Herz zum Sprengen erfüllt von unbändigem

Leben, ein unerschütterliches Ja sprach. Denn die letzten Stunden der Heiligen sind das Ringen darum, dieses Ja nicht in der letzten Furchtbarkeit zu »bereuen«. Ihren Lippen entringt sich der kaum noch gebändigte Vorwurf: »Mein Gott! Mein Gott! Ihr, der so gut ist!! Ja! ja, Ihr seid gut! Ich weiß es.« Dann bricht die ganze Unerbittlichkeit derjenigen durch, der kein einzelnes »Martyrium« und keine einzelne »Heidenmission« genügt hätte, die aber ihre gefamte Fülle erst fand in der schonungslosen Wahrheit eines bis ins Letzte gedemütigten, völlig verhüllten Menschenlebens: »Ja, es scheint mir, daß ich nie etwas anderes gesucht habe als die Wahrheit ... Ja, ich habe begriffen die Demut des Herzens.« So wird es zum Ja in die ganze Nacht ihres Lebens, – aber als Nacht, die eben so Licht ist, weil »Auslieferung in die Liebe«: »Alles, was ich geschrieben habe über meine Sehnsüchte zum Leiden. Oh, das ist wohl wahr. ... Ich bereue nicht, mich ausgeliefert zu haben an die Liebe.« Mutter Agnes von Jesus, die Schwester der Heiligen, merkt nun an: »Sie betrachtend dachte ich an die Heiligen, ausgeliefert den Henkern, aber befeelt von einer göttlichen Kraft.« Die Heilige aber ruft noch einmal, »mit Glut«, wie Mutter Agnes schreibt: »O nein, ich bereue nicht, mich ausgeliefert zu haben an die Liebe, im Gegenteil!« So geht es ins Ende, »betrachtend ihr Kruzifix«: »Oh ..., ich liebe ihn ... Mein Gott! ... Ich ... liebe ... Euch!« (Novissima Verba, Lifieux 1926, S. 193–197.)

Erich Przywara S.J.

² Vgl. Lucie Delarne=Mardrus, La petite Thérèse de Lisieux (Paris 1937) S. 1–54. Dem folgt eine »Antwort des Karmel« S. 61–85.

Befprechungen

Kirchengeschichte gestern und morgen

Kleine deutsche Kirchengeschichte.
Von Karl Koch. 12^o (163 S.). Köln
1938, Bachem. Kart. M 1.50

Zwei Aufgaben hat eine volkstümliche Kirchengeschichte zu erfüllen: Sie muß dem Katholiken religiöse Kraft und Zuversicht spenden, darf aber andererseits nie tendenziös werden, wie etwa die Kirchengeschichtsschreibung seit der Gegenreformation bis weit ins 19. Jahrhundert hinein. Das kleine Büchlein von Koch, das sich bewußt an weiteste Kreise wendet, ist

in jeder Hinsicht – man kann das mit Genugtuung sagen – eine erfreuliche und durchaus gediegene Erscheinung. Trotz seiner gedrängten Kürze kann sich jeder aus diesem Büchlein die Antworten holen auf die dringenden kirchengeschichtlichen Fragen, vor denen heute Katholiken oft ratlos stehen. Diese Kirchengeschichte in Taschenformat wird einem weitverbreiteten Bedürfnis entsprechen. Man möchte sie in der Hand jedes lebendigen Katholiken sehen. Allerdings beschränkt sie sich auf die katholische Kirche innerhalb der Grenzen des heutigen Deutschen Reiches. Der übrige deutsche Volkaboden, wie

etwa die deutsche Schweiz, das Elsaß, ist nicht berücksichtigt. Auch Fragen, die ausschließlich das Papsttum berühren, werden daher nicht behandelt. Immerhin gibt der Verfasser am Schluß Literaturhinweise zu einer weiteren und tieferen Erkundung.
F. Strobel S. J.

Das Martyrologium Germaniens.
Geschichtliche Gebetslesungen zum täglichen Gedächtnis der deutschen Heiligen.
Von Ernst Thrafsolt. 80 (455 S.)
Dülmen i. Westf. 1939, Laumann. M 7.-

»Solche täglich gebetete christlich deutsche Geschichte bedeutet Wiedererweckung unserer großen herrlichen christlich germanischen Geschichte, bedeutet Befinnung auf unsere christlich germanische Art... und aus ihr heraus neues christlich deutsches Selbst- und Sendungsbewußtsein« (10/11). Das ist das große Anliegen Thrafsolts. Ein überaus glücklicher Gedanke, einmal all die vielen Namen der so vernachlässigten Germania Sacra vor Augen zu führen. Es überkommt uns ein großes Staunen und eine große Freude über diese Fülle und Fruchtbarkeit des christlich gewordenen Germanentums. Aber auch eine tiefe Beschämung, daß diese herrliche Zeugnisse für Christus über dem römischen Martyrologium - sagen wir es ruhig - in Vergessenheit geraten ist. Mit dieser Wiedererweckung will aber Thrafsolt nicht einer »völkisch schismatischen Enge« verfallen (9). Sein Martyrologium bewahrt bewußt den Zusammenhang mit der Ganzheit der Kirche. Deshalb übernimmt er alle Heiligen des römischen Martyrologiums, die für die ganze Kirche von Bedeutung geworden und ins römische Mißfale gekommen sind. Dazu nennt er mit Recht auch die großen Namen, die den vorchristlichen und christlichen Zusammenhang bekunden, wie die Propheten des Alten Bundes, die heiligen Päpste usw.

Den germanischen Raum faßt Thrafsolt möglichst weit, soweit in der Völkerwanderungszeit germanische Stämme drangen. Also fast ganz Europa. Dazu auch die Stämme, die für die Christianisierung der Germanen von Bedeutung geworden sind, wie etwa die Iren. Mit Recht! Nur sollte sich der Verfasser streng davor hüten, bisweilen germanisch und deutsch gleichzusetzen, wie es schon auf dem Titelblatt zum Ausdruck kommt. In Einzelheiten

wird man gewiß die kritische Sonde ansetzen und auch mehr historische Richtigkeit und Präzision fordern können - schließlich wäre ein solches Martyrologium die Aufgabe eines geschulten Historikers -, aber als Ganzes begrüßen wir warm diese Erscheinung. (Vielleicht kann in einer neuen Auflage die herrliche Ankündigung der Geburt Christi aus dem römischen Martyrologium aufgenommen werden.)

F. Strobel S. J.

Die eucharistischen Wunder des Mittelalters. Von Peter Browe S. J. (Breslauer Studien zur historischen Theologie, Neue Folge Bd. 4.) gr. 80 (XI u. 220 S.) Breslau 1938, Müller & Seiffert. M 12.-

Das Buch behandelt alle Arten eucharistischer Wunder, die im Altertum und Mittelalter berichtet werden, und teilt sie in zwei Klassen ein, in Wunder, die durch eine Verwandlung der Opfertgaben in Blut oder in Christus als Kind und Mann bewirkt werden, und in andere, die ohne eine solche Transsubstantiation sonst irgendwie dem Sakrament dienen und es verherrlichen. Zu diesen letzteren gehören neben den Engel-, Tauben- und Lichtwundern alle Erzählungen, nach denen es wunderbarerweise gespendet und entzogen, durch die Sinne erkannt wird und auf sie einwirkt, nach denen es statt der gewöhnlichen Speise das Leben erhält und Krankheiten heilt, ins Feuer geworfen die Flammen löscht oder selbst unverfehrt bleibt. Schließlich werden alle jene Legenden untersucht, die es, wie in dem berühmten Eselswunder des heiligen Antonius von Padua, mit Tieren in Verbindung bringen oder in denen es mit dem Teufel um den Sieg kämpft.

Natürlich haben die meisten dieser Erzählungen keinen oder nur ganz geringen historischen Wert, aber sie führen in die religiöse Vorstellungswelt der mittelalterlichen Menschen ein und kennzeichnen treffend ihren Glauben, aber auch ihren Aberglauben und ihre leichtgläubige Wunderfucht und sind so ein Beitrag zur Volkskunde und Kulturgeschichte. Sie zeigen auch die Entwicklung der Auswirkung des eucharistischen Dogmas auf und

¹ Schade, daß er nicht die Acta Sanctorum der Bollandisten benützt hat; in seinem Literaturverzeichnis sind sie wenigstens nicht angegeben.